

Helke Sander

[*1937]

"Die Herausbildung der Frauenbewegung ist meiner Ansicht nach mindestens genauso bedeutsam wie die Entdeckung der Erde als Kugel."

Helke Sander brachte in den 60er Jahren mit ihrem feministischen Engagement die erstarrte politische Kultur der Bundesrepublik zum Tanzen. Sie begann gesellschaftliche Strukturen und politische Visionen konsequent aus der Sicht von Frauen und Kindern zu prüfen und ist diesem Prinzip bis heute verpflichtet.

Helke Sander gründete die Kinderladenbewegung und gab wichtige kreative Impulse für die "Neue Frauenbewegung" der Bundesrepublik. Die Künstlerin arbeitet an einer experimentellen Filmsprache, die neue Sichtweisen auf Geschlecht und Geschichte ermöglicht. Mit ihrem Film "BeFreier und Befreite", der die Massenvergewaltigung von Frauen als Folge des Zweiten Weltkrieges thematisiert, drang sie zu den Gründungsmythen von BRD und DDR vor, brach Tabus und provozierte Diskussionen zum Verhältnis von Feminismus und Geschichte.

Von Hamburg nach Helsinki (1937-1968)

Helke Sander wurde am 31. Januar 1937 als Tochter eines Ingenieurs geboren. Nach dem Abitur in Remscheid besuchte sie die Schauspielschule von Ida Ehre in Hamburg. Am St. Pauli-Theater begann ihre Berufslaufbahn als Schauspielerin.

Ihre Heirat mit dem finnischen Schriftsteller Markku Lahtela und die Übersiedelung nach Finnland 1959 führten Helke Sander zum Regiefach. 1960 bis 1962 studierte sie Germanistik und Psychologie an der Universität Helsinki. 1962/63 inszenierte sie am Finnischen Studententheater mit Ernst Tollers "Hinkemann" ihr erstes Stück, später dann "Noch zehn Minuten bis Buffalo" von Günther Grass. Zwischen 1962 und 1965 verantwortete sie fünfzehn Theaterinszenierungen in Skandinavien. Ab 1964 arbeitete sie auch für das finnische Fernsehen. Mit avantgardistischen Theater-Happenings und Improvisationen leistete sie einen Beitrag zur aktuellen Kunstentwicklung.

Ein "erkenntnishungriger Haufen" (1965-1969)

1965 kehrte Helke Sander nach Deutschland zurück, doch im Vergleich zu Finnland erschien ihr der Theaterbetrieb in Deutschland erstarrt.

Stattdessen arbeitete die alleinerziehende Mutter als Sekretärin und Übersetzerin, um den Lebensunterhalt für sich und ihren 1959 geborenen Sohn zu sichern. Gleichzeitig schrieb sie sich an der Deutschen Film- und Fernsehakademie in Berlin ein. Im ersten Studienjahr war Helke Sander die einzige Studentin an der neugegründeten Filmakademie. 1966 war es nicht üblich, dass Frauen Film studierten.

Helke Sander merkte sehr schnell, dass sich Studium, Berufstätigkeit und Kindererziehung nur schwer miteinander vereinbaren ließen. Sie begriff, dass ihre Schwierigkeiten nicht auf ihre individuelle Situation zurückzuführen waren, sondern dass diese strukturell in der Gesellschaft mit ihrer geschlechtlichen Arbeitsteilung wurzelten. So kam sie zu der Überzeugung, dass sich Politik stets daran messen lassen müsse, was sie für Frauen und Kinder bewirke.

Wegen ihrer permanenten Überforderung als Künstlerin, Mutter und Ernährerin suchte Helke Sander Kontakt zu anderen Müttern, denn neben den privaten und beruflichen Belastungen sollte noch Zeit zu politischer Arbeit bleiben. Als Mitglied im Berliner Sozialistischen Deutschen Studentenbund (SDS) besprach Helke Sander am Rande eines SDS-Arbeitskreises mit "Genossin" Marianne Herzog die Kinder- und Frauenfrage. Als sie spät in der Nacht nach Hause ging, war die Idee der Kinderläden geboren und der "Aktionsrat zur Befreiung der Frauen" gegründet. Dieses Treffen findet sich stilisiert wieder in Sanders experimentellem Spielfilm "Der subjektive Faktor" (1980).

Die erste öffentliche Versammlung, die diesem ersten Abend mit Marianne Herzog folgte, stieß auf große Resonanz. 100 Frauen gründeten innerhalb von zwei Stunden sieben Kinderläden.

Wie weit flog die Tomate? (1968-1972)

Als Vertreterin des "Aktionsrates zur Befreiung der Frauen" wollte Helke Sander auf der 23. Delegiertenkonferenz des Sozialistischen Deutschen Studentenbundes (SDS) im September 1968 in Frankfurt sprechen. Dank der vehementen Unterstützung der Berliner Studentenvertreterin Sigrid Rüger erhielt sie Rederecht.

Mit ihrer Rede versuchte Helke Sander den Genossen und Genossinnen bewusst zu machen, dass Frauen ein politisches Potential darstellten, dass diese zwar neue Probleme in die politische Praxis mit-, aber auch neue Fähigkeiten einbrächten. Als nach der Mittagspause zur Tagesordnung übergegangen wurde, ohne Sanders Rede zu diskutieren, forderte Sigrid Rüger mit ihrem legendär gewordenen Tomatenwurf die ausstehende Diskussion des Sanderschen Textes.

Die Aktion endete im Tumult, doch die Erkenntnis "das Private ist politisch" fand in der linken Szene ihre Öffentlichkeit. SDS-Frauen verabschiedeten eine Resolution im Sinne des Aktionsrates. Die Frankfurter Frauen gründeten einen "Weiberrat". In anderen Landesverbänden entstanden Frauengruppen.

Der Berliner "Aktionsrat zur Befreiung der Frauen" wurde seit Ende 1969 zunehmend dogmatisch. Vom kreativen autonomen "Aktionsrat zur Befreiung der Frauen" blieb der durchorganisierte "Sozialistische Frauenbund West-Berlins". Helke Sander indes gründete zusammen mit anderen die Gruppe "Brot und Rosen".

"Feminismus ist kein Thema sondern eine Methode" (1970-1990)

1973 veranstaltete Helke Sander zusammen mit der Regisseurin Claudia von Alemann das 1. Internationale Frauenfilmseminar in Berlin. In rund 40 Uraufführungen präsentierten sie Filmerinnen, die sich mit der Frauenbewegung auseinandersetzten. Mit diesem ersten Frauenfilm-Festival schufen sie die Grundlage für ein mittlerweile internationales Netzwerk. Mit der Gründung der Zeitschrift "Frauen und Film" erhielten 1974 die Diskussionen um weibliche Filmästhetik, weibliches Ausdrucksvermögen und Formensprachen ein kontinuierliches Forum.

1975 wurde Helke Sander in das von der Bundesregierung eingesetzte Kuratorium zum internationalen "Jahr der Frau" berufen. Im gleichen Jahr dokumentierte sie die Demonstrationen der "Aktion § 218" gegen die erwartete Entscheidung des Bundesverfassungsgerichtes zur Reform des Abtreibungsparagrafen. Die Polizei beschlagnahmte Sanders Filmmaterial als Beweisstücke. Die Filmemacherin wurde festgehalten, ohne ihren Anwalt benachrichtigen zu können. Im folgenden Rechtsstreit ging es um Pressefreiheit, um das Recht auf Zeugnisverweigerung und um die Freiheit von Kunst - all dies wurde Helke Sander verweigert. Durch das Berliner Urteil liefen DokumentarfilmerInnen Gefahr, von "Produzenten von Öffentlichkeit" (Alexander Kluge) zu Gehilfen des Staatsanwalts zu werden.

Mit "Redupers" realisierte Helke Sander 1977 ihren ersten abendfüllenden Spielfilm für das "Kleine Fernsehspiel" des ZDF. Es folgten "Der subjektive Faktor" (1980/81) und "Der Beginn aller Schrecken ist Liebe". Das Besondere dieser Filme liegt in der Verbindung von individuellen und gesellschaftlichen Sichtweisen. Feminismus ist hier kein Thema, sondern eine Methode, Welt anzueignen, zu erkennen, zu verändern. Feminismus ist für Helke Sander auch eine Methode, Filmsprachen und Erzählweisen zu entwickeln.

Neben der Realisation ihrer Filmprojekte schrieb Helke Sander Bücher und Artikel, übernahm Lehraufträge, saß in Filmjürs und Fördergremien. 1981 wurde sie zur Professorin an die Hochschule für Bildende Künste in Hamburg berufen.

BeFreier und Befreite 1990/91

1990/91 gab es um Helke Sanders Film "BeFreier und Befreite - Vergewaltigungen, Kinder, Krieg" eine vehemente öffentliche Auseinandersetzung. Über die kontroverse Diskussion des Films wurde das Verhältnis von Erinnerungskultur und Nationalsozialismus, von Feminismus und Geschichte verhandelt.

Beide deutsche Staaten hatten spezifische Erinnerungskulturen entwickelt, mit dem gemeinsamen negativen Erbe des Nationalsozialismus umzugehen. Die Argumente für und gegen den Film waren eingebettet in die Auseinandersetzung um Wiedervereinigung, Nationalstaat und Volkskörper.

Helke Sanders Film "BeFreier und Befreite" bildet einen bedeutsamen feministischen Beitrag im Streit um eine gesamtdeutsche Erinnerungskultur. Mit ihrem Film schrieb sich Helke Sander in den Erinnerungsdiskurs ein und stellte die Gründungsmythen beider deutscher Teilstaaten infrage.

Fazit

Feminismus ist nach Helke Sander kein Thema, sondern eine Methode, die Welt wahrzunehmen und zu verändern. Feminismus ist ein Prinzip, politische Entwicklungen und Verheißungen daraufhin zu befragen, was sie für Frauen und Kinder bedeuten.

Im Rahmen der allgemeinen Aufbruchstimmung um 1965 begann Helke Sander das Private als politisch zu begreifen. Die von ihr und anderen Frauen gemeinsam getragene Kinderladen- und Frauenbewegung zeitigte mit ihren neuen Praxisformen auf lange Sicht gesehen eine "kulturrevolutionäre" Wirkung.

Frauen wie Helke Sander haben damit das Projekt einer geschlechter-demokratischen Gesellschaft ein ganzes Stück vorangebracht. Vieles von dem, was uns heute als Institution und als politische Kultur selbstverständlich erscheint, wurde von dieser Generation kritischer Frauen auf den Weg gebracht - Frauenhäuser, Kommunikationszentren, Selbsthilfegruppen, Gesundheitsbewegung, Konzepte in der Vorschulpädagogik, gleichgeschlechtliche Lebenspartnerschaften, Scheidungsreform, Liberalisierung des § 218. Ihren Feminismus versteht Helke Sander als ein agiles, kreatives Prinzip voller Überraschungen und jenseits des Dogmatismus, der gesellschaftliche Veränderungen in der gesamtdeutschen Gesellschaft auf den Weg brachte und bringt.

Im Lebenslauf von Helke Sander werden charakteristische Merkmale sichtbar, die mit den Begriffen Arbeit, Kultur und Frauenbewegung verknüpft sind.